

Volkssagen aus Steyrs bergigem Hinterland

Von Franz Harrer

Der Teufel als Fuhrmann

Die Großmutter einer heute selber nicht mehr jungen Bäuerin in Dambach ist vor vielen Jahren, hochbetagt, gestorben. Diese Großmutter erzählte oft gerne von jener uns Heutigen so fremd anmutenden Zeit, da noch das Nagelschmiedgewerbe blühte; denn sie war die Tochter des Nagelschmiedes Angerer im Wildgraben, einem versteckten Seitengraben des Damberges, mittwegs zwischen Steyr und Sand. Diese Nagelschmiede existiert selbstverständlich längst nicht mehr. Das Angerer-Everl oder Nagelschmied-Everl, wie die Großmutter in ihren jungen Jahren genannt wurde, musste, solange es noch nicht verheiratet war, fleißig in der väterlichen Werkstätte mithelfen; es wurde zum „Draufschlagen“ verwendet, zu welcher Arbeit der Billigkeit wegen häufig die erwachsenen weiblichen Familienmitglieder verwendet wurden. Eines Tages wurde das Everl zeitlich früh, es war noch finster, mit einem „Binkel“ Nägel nach Steyr geschickt. Das Gewicht der großen Nägel, sogenannte „Zwekken“, war nicht gering und das Everl hatte tüchtig zu schleppen; es wünschte, als es so auf der breiten Straße fübass ging, es möchte ein Fuhrmann gefahren kommen, der ihm die Nägel auflegen ließe. Kaum gedacht, fuhr schon ein Fuhrwerk hinter ihm her. Das Everl ersuchte den Fuhrmann, ihm doch den Binkel Nägel auflegen zu lassen. Dieser sagte nicht ja und nicht nein, hielt aber doch an und das Everl legte die Nagelware auf den Wagen und kletterte auch selber hinauf. Kaum saß das Mädchen, trieb der Fuhrmann die Pferde an und dahin ging's in rasender Fahrt, dass dem Mädchen ganz angst und bange wurde, umso mehr, da der Fuhrmann noch kein Wort geredet hatte. Als das rasend dahinjagende Gefährt zu der Stelle in der Freising kam, wo der Berg steil abfällt, und das Mädchen sah, dass der unheimliche Fuhrmann gar nicht die Absicht hatte, der tollen Fahrt Einhalt zu tun, rief es, die Katastrophe vorausahnend, erschrocken aus: „Jesus Maria!“ Im nächsten Augenblick saß das Mädchen mit dem Binkel Nägel mitten auf der Straße und das tolle Gefährt, eine scharfe Wendung machend, raste unweit des „G'richtsbühels“ (Galgenhügel) „spießgrea“ über die baumbewachsene, steile Leiten hinauf, wo es verschwand. Es war ein Teufelsfuhrwerk gewesen.

Der Tod als Fahrgast

Vor vielen Jahren, als die hölzerne Brücke über die Enns, die heute Lahrndorf mit Sand verbindet, noch nicht bestand, wurde der Verkehr zwischen beiden Ortschaften mittels Zille bewerkstelligt. Der Fährmann, allgemein Förg bezeichnet, wohnte in dem Häusel, das heute noch hart an der Enns, nahe der Brücke liegt und seit alters her das Förgenhäusel hieß und auch jetzt noch so genannt wird. Nachdem die Brücke errichtet war, wurde die Überfuhr eingestellt. Heute gehört das Förgenhäusel, vielfach erneuert und umgestaltet, zum herrschaftlichen Schloss Lamberg in Steyr;

ein Jäger wohnt darinnen, der den Verkauf des Scheiterholzes, das aus den herrschaftlichen Wäldern dort auf dem freien Platz abgeladen wird, besorgt. Die Sage erzählt, dass vor vielen Jahren im Dambachtal eine ansteckende Krankheit (Typhus) grassierte, die alle Menschen in dem engen Waldtal dahinraffte; nur einer blieb übrig und das war Förg. Ehe vor die „Sterb“ anging, stieg eines Tages in Lahrndorf ein fremder, verummter, unheimlich aussehender Geselle in das Fahrzeug des Förgen und ließ sich über die Enns setzen. Als der schweigsame Fahrgast auf der Dambachseite ausstieg, fragte er den Förgen, was er schuldig sei. Da der Fragende ein „bsunderlöga“ Mann war, getraute sich der Förg nichts zu verlangen und sagte: „Nichts“. „Das ist dein Glück“, sprach der Fremde, „sonst hättest du auch sterben müssen!“ Dann ging er davon, hinein in das Dambachtal. Bald darauf starben alle Leute in dem langen Tal längs des Dambaches, nur der Förg blieb übrig, sich erinnernd der Worte jenes Fahrgastes, den er auf seinem schwankenden Fahrzeug über die Enns gesetzt hatte. Es war der Tod gewesen.